

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 16

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

DER ZWANG ZUM BOESEN (Compulsion)

Produktion: USA., Fox
Regie: Rich. Fleischer
Besetzung: Orson Welles, Bradford Dillmann,
Dean Stockwell
Verleih: Fox-Films

ms. Dieser Film von Richard Fleischer, der am diesjährigen Festival von Cannes einen Preis für die beste schauspielerische Darstellung erhalten hat, ist eben um dieser schauspielerischen Darstellung willen ein bedeutendes Werk. Es sind drei Einzelleistungen, die sich in einer unerhörten Ensemblewirkung binden: Dean Stockwell und Bradford Dillmann als Studenten, denen die Philosophie zu Kopf gestiegen ist, und die ihr Uebermenschentum als Mörder ausprobieren, sowie Orson Welles in der Rolle des Anwaltes, der die beiden Verbrecher vor Gericht verteidigt und sie tatsächlich vor dem Strang rettet.

Die Geschichte des Films ist authentisch, nur wurden die Namen geändert. Es ist eine erregende, böse Geschichte, die zeitsymptomatisch ist, nicht allein für die Zwanzigerjahre, in welchen sie tatsächlich spielt, sondern für unsere eigene Gegenwart wohl auch. Der Mord geplant als perfektes Verbrechen, geplant und ausgeführt aus einer Gesinnung des Uebermenschentums, in welche sich falsch verstandener oder zu wörtlich verstandener Nietzsche eingenistet hat; darum geht es, oder auch um eine kindische Nachahmung von Dostojewskis Ras-kolnikow, dessen Ueberzeugung, dass alle Menschen todwürdige Läuse seien, über die er sich mordend erheben könne. Ein Verbrechen des Irrsinns, ausgeführt von zwei intelligenten, hochgescheiterten Burschen, der eine 18, der andere 19 Jahre alt, die beide aber das Gefühlsleben eines 7jährigen Kindes haben, unfähig sind zwischen gut und böse zu unterscheiden; begierig, alles vom Leben zu erfahren, ob gut oder böse; leugnend, dass es Gutes oder Böses gibt, süchtig ganz nach "Erfahrungen", Erfahrungen der Liebe, jeglicher Liebe, von Mann zu Mann, von Mann zu Frau, und nun darauf aus, als eine letzte, vielleicht höchste, jedenfalls aufregendste "Erfahrung" den Mord zu erleben.

Worauf hinaus will der Film? Will er uns im Spiegelbild dieser beiden infantilen, doch hochgescheiterten Kerle ein Porträt der irrsinnigen politischen Führer und Tyrannen unserer Aera zeigen? Wohl kaum. Der Film nimmt den Fall der beiden Studenten auf, um mit ihm gegen

die Todesstrafe zu exemplifizieren. In der Tat wurden die beiden Mörder ja nicht zum Strang verurteilt, sondern lebenslänglich ins Zuchthaus gesteckt; der eine, von seinen Zuchthausgenossen drangsaliert und mit Abscheu behandelt, machte allerdings Selbstmord, während der andere, wegen guter Führung nach zwanzig Jahren entlassen, seine böse Tat durch ein Leben der Caritas in unwirtlicher Gegend sühnt. Davon berichtet der Film nichts mehr, wiewohl er am Schluss die Wandlung des einen noch in der Andeutung öffnet. Es geht in der Tendenz vielmehr aber darum, gegen die Todesstrafe aufzutreten. Dass man es mit dem historischen, aktenmässigen Fall dieser Chicagoer Studenten getan hat, ist wohl darauf zurückzuführen, dass Hollywood einem Plädoyer gegen die Todesstrafe mehr Gewicht und Ueberzeugungskraft zutraut, wenn es sich auf gerichtsnotorische Fakten stützen kann. Dabei ist es so, dass der Verteidiger im Film, der wörtlich die Rede nachspricht, die der faktische Verteidiger gehalten hat, andere Argumente nicht vorbringt, als alle die, welche man gegen die Todesstrafe ehrlicherweise vorbringen muss. Ueberzeugend gestaltet, künstlerisch ausgeformt, würde die gleiche Rede denn auch ihre Wirkung tun, wenn sie im Zusammenhang mit einem durchaus fiktiven Fall gehalten (im Film) worden wäre. Immerhin ist Richard Fleischer für seinen Mut zu danken, dass er ein Thema aufgegriffen hat, das in Amerika offenbar noch ein heisses Eisen ist, wie es denn überhaupt erstaunlich ist, mit welcher Entschlossenheit Hollywood in diesem Film Dinge zur Sprache bringt, die bisher daselbst tabu waren (etwa die Homosexualität). Im übrigen besitzt der Film aber - von der Regie her - wenig Qualitäten; Richard Fleischer ist eben mehr nicht als ein routinierter Köhner.

DER HAUSTYRANN

Produktion: Deutschland
Regie: Hans Deppe
Besetzung: Grethe Weiser, Heinz Erhardt
Verleih: Neue Interna Films

ms. Ein bayerischer Klamauk, der sich um einen sanguinischen Mann von etlichem Körperumfang dreht, einen Caféhausbesitzer und Hausherr, der im Caféhaus die Gäste, im Wohnhaus die Mieter drang-



Die beiden, aus der Bahn geratenen Studenten (rechts), denen nichts heilig ist, ausgezeichnet dargestellt, (Dean Stockwell und Bradford Dillmann)

saliert, stets sehr aufgebracht ist und mit allen Leuten, sogar seiner eigenen dienstbotmässigen Schwester in Streit gerät. Er kommt vor Gericht, wegen Beamtenbeleidigung, wird verurteilt. Aber da er plötzlich als ein Held des Widerstandes gegen die Beamtenwillkür erscheint, muss er nicht allein ins Kittchen. Denn auch die Mieterin in seinem Haus, ihres Zeichens Klavierlehrerin, muss eine Woche Sühne absitzen, da sie, von der ungerechten Behandlung entrüstet, dem allzeit zornigen Hausherr vor Gericht trotz jahrelanger gegenseitiger Fehde Schützenhilfe geleistet hat. Wie kann es anders kommen, als es kommt! Die beiden temperamentvollen Leutchen, durch die gesiebte Lufr des Gefängnisses geläutert, erkennen sich, als sie sich nach Wochen vor dem Gefängnistor wieder treffen, in ihrem besseren Teil, versprechen sich Liebe und einen schönen Lebensabend - denn beide sind sie schon über die fünfzig hinaus. Und also endet alles glücklich. Nur der Zuschauer hat sich anderthalb Stunden lang angeödet.

WEHE, WENN SIE LOSGELASSEN

Produktion: Deutschland
Regie: G. v. Cziffra
Besetzung: Peter Alexander, Bibi Johns
Verleih: Emelka

ZS. Hier sind zu sehen Taten und Untaten von vier Jazz-Musikanten auf einem Gutshof Neureicher. Jazz und Landwirtschaft, was für gemütvolle Situationen lassen sich nicht aus dieser Gegenüberstellung gewinnen! Da wird in einem Kuhstall aus Leibeskräften trompetet, was das darob hocheufreute Rindvieh selbstverständlich mit erhöhter Milchproduktion quittiert. Auch können ländliche Musikveranstaltungen ländlich-sittlich durcheinandergebracht werden, und schliesslich kann man als begeisternden Höhepunkt ein feierliches Mahl durch die Haustiere, Kühe, Schafe, Ziegen und selbstverständlich Schweine verzehren lassen. Gegenüber so witzigen Pointen muss natürlich eine eingeflochtene Liebesgeschichte, an die ohnehin kein Mensch glaubt, verkümmern. Nicht zu ergründen, wer von solchen Filmen etwas haben könnte.



Al Capone, der berühmte Gangster der Dreissiger Jahre, mit seiner Leibwache, hervorragend gespielt in dem gleichnamigen Film, der in Locarno den Preis der internationalen Filmkritik erhielt.

DER MANN IM NETZ (The man in the net)

Produktion: USA. United Artists
Regie: Michael Curtiz
Besetzung: Alan Ladd, Carolyn Jones, Diane Brewster
Verleih: Unartisco-Films

ms. Der Mann, der im Netz ist, ist ein Maler, der abseits von New York, in ländlicher Gegend, ein schöpferisches Dasein zu führen gedenkt, von seiner gesellschaftssüchtigen, alkoholisierten und erotisch besessenen Frau indessen daran gehindert wird. Eines Tages ist die Frau verschwunden, sie ist tot. Man findet sie verscharrt in der Abstellhütte des ländlichen Malersitzes. Polizei und Landvolk sind davon überzeugt, dass der arme Maler der Mörder ist. Sie umstellen ihn, würden ihn lynchen, würden sie seiner habhaft. Das gelingt ihnen aber nicht. Denn der Maler ist stets ein Kinderfreund gewesen, und nun helfen ihm die Kinder des Dorfes. Gegen die Auffassung ihrer Eltern glauben sie an die Unschuld des Malers, sie tun alles, damit er sich in einer Höhle verstecken und von dort aus die Beweise seiner Unschuld liefern kann. Selbstverständlich geht alles gut aus, denn der Maler ist wirklich sympathisch, er hat fürchterlich zu leiden (wiewohl der, welcher ihn spielt, Alan Ladd, ein gar jämmerlicher Schauspieler ist) und nichts kann den Zuschauer davon abbringen, dass der Mörder einer der unsympathischen reichen Nachbarn sein muss, mit denen die schöne, aber gierige Frau ihre Liebschaften gehabt hat. Und so ist es denn auch. Michael Curtiz hat diese lächerlich konstruierte Geschichte hanebüchen langweilig inszeniert und mit Darstellern garniert, die, sofern sie nicht gerade schlecht sind, ganz offensichtlich langweilen. Der Titel verspricht einen Thriller. Nie hätte ich gedacht dass ein Thriller so spannungslos sein könnte.

MOERDER AN BORD (The decks ran red)

Produktion: USA, MGM
Regie: A. L. Stone
Besetzung: James Mason, Broderick Crawford,
Dorothy Dandridge.
Verleih: MGM

ZS. Der Film wird von einem einzigen Schauspieler herausgerissen: James Mason, leider lange nicht mehr sichtbar gewesen. Die Geschichte klingt unglaublich, soll aber wahr sein: zwei Mitglieder einer Schiffsbesatzung versuchen durch Erzeugung einer Meuterei alle an-

dern umzubringen, um sich nachher in den Besitz der Bergungssumme des Schiffs zu setzen, was dann aber dank der Tapferkeit des Kapitäns misslingt.

Wenn auch die Geschichte, für uns Landratten kaum vorstellbar, keinen realen Hintergrund haben sollte, so ist doch etwas mehr als ein blosser Reisser daraus geworden. Leider kommen derartige Grausamkeiten darin vor, dass der Verdacht erwachen muss, dass der Film jedenfalls auch um dieser willen gedreht wurde, und die im Vordergrund stehende, menschliche Frage nur als Tarnung für sie dient. Der Film gehört wohl in die allgemeine Strömung jener Werke, welche versuchen, das Fernsehen durch Breitschlagung von Greuelthaten, welche in diesem nicht gezeigt werden können, aus dem Felde zu schlagen. Gespielt ist er allerdings hervorragend, und auch die Regie ist gut, wenn sie auch auf Ausschmückungen für schlichte Gemüter nicht glaubt verzichten zu können. Die Absicht der dokumentarischen Gestaltung wird immer wieder von solchen Konzessionen an einen billigen Publikums-geschmack durchkreuzt, sodass ein zwiespältiger Eindruck entsteht. Niemand wird das Kino beglückt verlassen.

HEISSE WARE

Produktion: Deutschland
Regie: Paul May
Besetzung: Margit Saad, Jvan Desny, P. Carsten
Verleih: Stamm-Film

ms. Ein deutscher Abenteuer- und Kriminalfilm, dessen Handlung sich um Rauschgift dreht und der in seinen Allüren gleichartigen französischen Filmen nachhäft. Da sind die bösen Gangster, skrupellos. Da ist der blonde (natürlich) Interpolagent, der ein Liebchen hat, das auch nicht eben proper übers Nierenstück ist, unter dem bewachenden Einfluss des Polizisten aber sich zur moralischen Sauberkeit durchmauert, und da ist schliesslich ein Nachtlokal, dessen Besitzer ein zynischer Bursche ist. Die Geschichte ist so landläufig wie nur eine, die Regie aber so miserabel, so einfalllos und aufgeblasen, wie es nur einem Paul May passieren kann, der, ein Schüler von G. W. Pabst, dessen pathetischen Stil schon immer imitiert hat, mehr und mehr aber keinen Inhalt mehr dafür gefunden hat: von "o8/15" führt eben ein direkter Weg zu solchen billigen Kriminal-schmökern.